Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 2 (1859)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 2.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 8. Januar 1859

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

† Diesterweg's Jahrbuch für 1859.

Diesterweg ist wieder da! Der Ritter ohne Furcht und Tadel, der auch „nicht zurückschaut, wenn er die Hand an den Pflug gelegt hat", sondern durchdringt mit seines Schwertes Schärfe und muthvoll, unentwegt fortkämpft, auch wenn er allein steht; — der charaktervolle, mit reicher Erkenntniß begabte, greise, edle Vorkämpfer für die freie Volksschule und freie Menschenbildung, der Lessing unserer Zeit, der gegen die Dogmatiker die herrlichen Schlachten schlägt — mit einem Wort: Unser Diesterweg ist wieder mit uns und unter uns mit seinem neuen Jahrbuche. — Dieses Buch steht an Reichhaltigkeit seinen Vorgängern nicht zurück: derselbe Reichthum an Ideen, derselbe Freimuth, dieselbe Umsicht, dieselbe Frische, dieselbe Kraft, wie immer! — Schon spricht aber die Siegesgewißheit sich aus; denn D. schließt die Vorrede dieses Jahrbuches mit den Worten: „Eine frische Zeit wird hereinbrechen, Alles ist dazu vorbereitet; es wird eine neue Periode der sittlichen Thatkraft sein!" Daß dieses Wort Diesterwegs kein leeres Wort ist, beweist uns schon seine Wahl in die preußische Kammer. Wie erfreulich ist ein solches Wort, das endlich ein Diesterweg aussprechen kann! Ja, sie wird kommen, die frischere Zeit! (Wir nehmen uns die Freiheit, das angeführte Wort auch auf unser Land zu beziehen.)

Wo aber, müssen wir bei dieser Gelegenheit fragen, hat Diesterweg die Kraft zu solch jahrelangem Kämpfen gewonnen? Gewiß nirgends anders, als in der Lauterkeit seines Charakters und Strebens und in dem schönen Glauben: „die Weltgeschichte, d. h. die Weltentwicklung geht ihren Gang." Dieses Vertrauen, (die höchste Frucht des Studiums der Geschichte der Menschheit,) hat ihn mit solch bewundrungswürdiger Kraft ausgerüstet, in diesem Vertrauen hat er stets den „Umkehrern" entgegen gerufen: „die Todten reiten schnell!"

Diesterweg, der eifrige Schüler Pestalozzi's, ist gegenwärtig der erste pädagogische Schriftsteller Deutschlands. Seine Pädagogik beruht auf der Wahrheit, auf der Naturforschung, auf dem anthropologischen Prinzip. — („Das große Buch der Natur hat Niemand ruinirt, kein Blatt ist herausgerissen, kein Gesetz desselben ist entstellt, durch keine Sprache sind seine Lehren falsch übersetzt worden, wie solches menschlichen Büchern begegnet; was diesem Buche widerspricht, und stünde es selbst in der Bibel, das halte ich für irrig . . .")

Diesterweg betrachtet den Menschengeist als einen Organismus, verlangt also die entwickelnde Unterrichtsweise, bekämpft das Oktroyiren und daher den Dogmatismus. „Die Dogmen lassen sich nicht aus dem Innern entwickeln, man muß sie geben, die Schüler haben sie zu empfangen. Der Dogmatismus ruinirt die Schule." „Der Dogmatismus verleitet zur Verfrühung, zur Gedächtnißbelastung, zum Mechanismus, zum Wortkram, zum Nachsprechen des Unverstandenen" *). — „Von Kindernaivetät, freudigem Anschauen, jugendlicher Heiterkeit, von Lernlust, von Verstandesblitzen und innerer Gemüthserregung, kurz von Allem, was die Schule zu einer Bildungsanstalt und zu einem beglückenden Aufenthalt für Menschenfreunde macht, ist oft keine Spur mehr vorhanden — Alles ist mechanisirt, verholzt, versteinert, das Leben ist getödtet."

Jeder Lehrer, der ein denkender Lehrer ist, ein nach Wahrheit strebender, der nicht nachplappert, wie ihm sein hoher Meister vorplappert, welchem es ernst ist um die heilige Sache der Menschenbildung, der läßt Diesterweg's Schriften nicht ungelesen. —

Wie Diesterweg über die Wahrheit denkt, geht aus folgendem, schönem Wort hervor: „Wie aufgeblasen muß der Mensch sein, der da meint, er sei vorzugsweise im Besitze der Wahrheit; wie beschränkt, wenn er meint, wenn nicht das ungeheure Gebiet der Wahrheit, doch den Kern aller Wahrheit erfaßt zu haben; wie despotisch, wenn er sich Mühe gibt, Andere von weiterer Forschung abzuhalten; was für eine Jammergestalt überhaupt in den Augen desjenigen, dem die Unendlichkeit der Welt aufgegangen, dem der Glaube an die Unbegrenztheit der Forschung geworden ist und dem in der freien Bewegung des Geistes das höchste Glück erblüht."

Der Inhalt dieses Jahrbuches ist folgender: 1) Biographie von K. G. Ehrlich, von Honcamp; 2) die moderne Gläubigkeit, von Dreßler; 3) Bischof und Pädagog, von A. D.; 4) Erziehung zur Autorität von A. D.; 5) ein wissenschaftlicher Ketzer, von A. D.; 6) pädagogisches Krebsbüchlein in Rezepten für alte und junge Krebse, von A. D.; 7) eine Erinnerung an Schiller.

Von besonders großem Werth sind die drei ersten Nummern; das ganze Buch aber ist eine reiche Fundgrube für jeden Lehrer, der den Weg der Erkenntniß gehen will.

F. W.

*) Wer denkt dabei nicht an den Heidelbergerstreit mit Pfr. Hopf!

† Anregungen.

IV.

Wie interessant zu sehen, wie auf den Trümmern einer untergegangenen Civilisation, durch Verschmelzung des urkräftigen Volksgeistes der Germanen mit dem Christenthum zu Einem Guß, sich nach vorhergegangenen Zuständen chaotischer Verwirrung ein neu Weltalter gestaltet, eben so merkwürdig, eben so herrlich in seiner Art, wie das vorige. Das Lehenwesen, mit Ritterthum, Frauenlob und Minnesang der Trouvères und Troubadours und der großen Dichter der hohenstaufischen Periode. Darauf neben Ritterthum und weltlicher Macht die Herrschaft der Kirche und der Intelligenz, mit Scholastik, Theologie, lateinischen Chroniken. Im XIV. und XV. Jahrhundert strebt der menschliche Geist, die Wissenschaft von der Vormundschaft der Kirche zu befreien, versenkt sich darauf in die Tiefe des klassischen Alterthums und schafft Werke, worin dasselbe in all seinem Glanze sich spiegelt, und in Corneille, Racine und all den Heroen, welche das Zeitalters Ludwigs XIV. zieren, das „goldene Zeitalter der französischen Litteratur", da die zwei großen Ströme der Civilisation, das klassische Alterthum und das Christenthum, sich vereinigen, gleichsam neu ersteht.

Nun neuer Ruin, eine Zeit der Revolution, wie in der Gesellschaft überhaupt, so im Reiche der Ideen, im XVIII. Jahrhundert. Und wieder, wie interessant zu sehen, in welchen Formen dieses unsichtbare, stets und stetig fortschreitende Wesen, so weich, so bildsam, schmelzte in seinen verschiedenen Lebensaltern, wie z. B. die Poesie, einer der Bestandtheile desselben, vom naiven Liede, als dem kindlichen Ausdruck von Treue und Schmerz, fortschreitet zum schlichten, gewaltig einherschreitenden Heldengedicht, das große Thaten verherrlicht, und von da zum Drama, welches den Mann handelnd vorführt auf der Bühne des feindlichen Lebens. Lange vor Shakspeare sang Ossian; vor Corneille und Racine besang Chapelain Jeanne d'Arc; vor ihm sang bei seinen Rosen Malesherbes. Vor Schiller's Dramen Klopstock's Messias; vor Aeschylos Homer, vor Homer der Sänger Orpheus.

Wie lehrreich, die Beziehungen zu erforschen zwischen der Litteratur und den Verhältnissen des äußern Lebens, zu vernehmen, wie und unter welchen äußern Verhältnissen die geistigen Erzeugnisse eines Volkes zu Tage getreten, wie sie unter Licht und Wärme sich herausentwickele aus dem Gesammtorganismus desselben, der Blüthe einer Pflanze gleich, als höchste und schönste Aeußerung seiner Lebensfähigkeit, ein Spiegel des Landes und Volkes, aus dem sie entstanden, ein getreuer Ausdruck seines Geistes.

Auch in den geistigen Erzeugnissen eines Landes prägt sich dessen eigenthümlicher Charakter ab, spiegelt sich die Farbe seines Himmels, der Charakter seines Bodens, sein Leben und seine Schicksale. Das Lied des Nordländers klingt anders als das des Südländers; der Sohn der Alpen singt anders als der Sohn der Ebene und der Küstenbewohner; der schottische Barde anders als der heitere Provençale und im Norden gedeiht die düstre Ballade, im Süden die heitere Romanze.

Aber jedes Volk hat auch seine Aufgabe zu lösen bei dem Entwicklungsgange des großen Ganzen, ist nur ein Ring der großen Kette und wie interessant ist's, zu beobachten, wann und wie jedes eingreift in's große Rad der Zeit, welche Beiträge es liefert zum großen Werke und welchen Einfluß einzelne Werke großer Geister auf die Mit- und Nachwelt ausübten, wie sie zündeten, neue Ideen erweckten, zu neuen Produkten entflammten! — So z. B. gibt im Mittelalter Frankreich den Impuls, gibt die Ideen zu den Meisterwerken benachbarter Völker; es absorbirt im 16. Jahrhundert Italien, im 17. Spanien, im 18. England und in unsern Tagen Deutschland.

Die Geistesprodukte eines Landes sind seine schönsten Erzeugnisse. Wohl preiset mit Recht der Sänger den „Wein", wünscht sich denselben dargereicht „in purem Golde"; aber der Wein und alle übrigen köstlichen Gewächse eines glücklichen Himmelsstrichs, wie auch das Gold, das der Erde Schacht birgt, erhalten ihren wahren Werth erst dadurch, daß sie der Poesie rufen, die poetische Ader des Menschen beleben, und ein Leben gestalten helfen, sinnlich angenehm, die Seele mit heitern Bildern erfüllend, ein Leben, worin sich denn auch das „Mädchen aus der Fremde" gefällt, welches erst die rechten Blumen und Früchte bringt, „gereift in einem andern Sonnenlichte, in einer glücklichern Natur." Das Land, wo der Lorbeer grünt, hat sich seiner erst recht zu freuen, wenn er die Stirn eines „Tasso" krönen kann. Schön ist die Heldenthat, aber ebenso schön das unsterbliche Lied, das sie verewigt, sie den Enkeln überliefert und zu neuen Thaten entflammt.

Und wie schön, den süßen Duft dieser Blumen und Früchte aus höhern Regionen zu athmen, mit dem Dichter zu träumen, mit ihm, der hienieden oft zu kurz kommt und zu spät, wenn's was zu theilen gibt; dem nur der Himmel nie verschlossen ist, sich zu erheben über das „Thal, das der kalte Nebel drückt", in's Reich der Ideale, wo die „Hügel ewig jung und ewig grün"! Ach! „Das dort ist freilich niemals hier"; der Nebel weicht nie ganz aus unserm Erdenthal. Aber wir erreichen ja noch so Manches nicht und es tröstet uns doch; so z. B. die Sternlein: ob wir niemals bis zu ihnen gelangen, während unserm Erdenwallen, sie blicken doch freundlich und liebreich auf uns herab und gießen einen Strom von Frieden in unser Gemüth. So ist's auch mit den Idealen.

In den Sternen steht geschrieben;
„Kehre müder Pilger ein;
Lange bist du ausgeblieben,
Deine Heimath harret dein."

Wer sich hineinlebt in das, was ein Volk sprachlich Schönes erzeugt, nimmt dessen Weisheit, dessen geistige Elemente in sich auf; wer sich vertraut macht mit einer fremden Litteratur, dem eröffnet sich ein neuer Horizont, es geht ihm so zu sagen eine neue Seele auf. Wer daher Opfer bringen will, eine fremde Sprache zu erlernen, betrachte als Hauptgegenstand den Organismus und das Wesen derselben und ihre Erzeugnisse und begnüge sich nicht mit einem bloßen geläufigen Parliren von „Comment vous portez-vous?" und dergleichen philosophischen Redensarten.

Item, du kannst das Eine thun und das Andere nicht lassen; der bloße Anstrich thuts oft in der Welt und „le bon accent" ist nicht zu verachten.

---

* Aus Luzern.

Der „Bericht der Kommissionsminderheit (Segesser) über den regierungsräthlichen Verwaltungsbericht betreffend das Erziehungswesen" enthält in gänzlicher Mißkennung dessen, was die gegenwärtigen Behörden für Hebung des Schulwesens gethan, eine einseitige, bittere und ungerechte Kritik der daherigen Bemühungen in den letzten 10 Jahren. Dies Aktenstück spricht die dermalen in Freiburg herrschende schul- und bildungsfeindliche Tendenz, die auch im Kanton Bern in der fünfziger Periode ihre zerstörende Wirksamkeit entfaltete, so unverhüllt und rücksichtslos aus, daß wir nicht umhin können, zur Erbauung unserer Leser einige der frappantesten Stellen dieser Pièce hienach zu notiren:

„Es läßt sich nicht läugnen, daß mit dem gegenwärtigen Zustand der Gemeindeschulen Niemand befriedigt ist, als eben die Lehrkaste, welche die gesetzlichen Einrichtungen selbst vom Volke abgeschlossen und namentlich in ihren höhern Ordnungen für die Erkenntniß der wahren Uebelstände in unserm Erziehungswesen unzugänglich gemacht haben. Man hat irrige Grundbegriffe dem ganzen Volksschulwesen zu Grunde gelegt. Dafür geben das Erziehungsgesetz und der obrigkeitlich festgesetzte Lehrplan für die Gemeindeschulen nebst seiner amtlichen Erläuterung das unzweifelhafteste Zeugniß."

Ferner: „Beschränkt man die Unterrichtsgegenstände auf das Lesen, Schreiben und Rechnen, so wird man erstlich die Schulzeit von 7 auf 5 Jahre beschränken können, was für den Staat und das Elternhaus ein großer Vortheil, für die Kinder selbst kein Nachtheil ist (!!) Man wird zweitens nicht so ge-

ehrte Schullehrer brauchen, was ebenfalls für den Staat eine große Erleichterung erzielen würde." (Sehr schön, nicht wahr? Warum nicht gerade den ganzen Plunder von Schule und Lehrer als überflüssig auf die Seite werfen? Wenn da recht gründlich vereinfacht, erleichtert und concentrirt — wie das Ding in Freiburg heißt — werden soll, warum denn auf halbem Wege stehen bleiben?)

„Nach der ältern Syllabirmethode konnte jeder Vater, jede Mutter den Leseunterricht des Kindes zu Hause überwachen, einüben, vervollkommnen. Nach der gegenwärtigen Methode ist dieses nicht mehr möglich, die Hälfte der Eltern kennt sie nicht, die andere Hälfte, welche sie mitgemacht, schämt sich, das papageiartige Lautirwesen vor ihren Kindern zu wiederholen. Die Syllabirmethode führt eine größere Anzahl Kinder in kürzerer Zeit zu richtigem Lesen, und das gerade ist der Zweck." (Bekannte Klage wegen der Nachhülfe zu Hause. Aber begreift man denn nicht, daß dies in einer Uebergangsperiode nicht anders sein kann und daß sich dieser Uebelstand verlieren muß und wird, sobald die jetzige Schulgeneration herangewachsen ist? Was über die Vorzüge der Syllabir- (Buchstabir-) Methode gesagt wird, ist schon längst nicht mehr wahr. Hr. S. mag ein geschickter Advokat sein, aber vom Elementar-Unterrichtswesen scheint er sehr wenig zu verstehen. Ueber den Werth dieser oder jener Methode werden wohl bis auf Weiteres noch die Lehrer am Besten zu entscheiden wissen.)

„Im Rechnen endlich sind ohne Zweifel die Zähringerbüchlein rationeller als das alte Einmaleins mit seinen vier Spezies. Allein ebenso sicher ist, daß mit dem alten Einmaleins eine größere Anzahl Kinder in kürzerer Zeit rechnen lernt, als mit den Zähringerbüchlein, und daß mit den letztern der Unterricht im Elternhause in der Regel nicht fortgesetzt werden kann." Ferner: „der Gesang ist ein Modeartikel, der zur Elementarbildung nicht nothwendig gehört." (Dieser Ansicht ist bekanntlich auch Hr. Erziehungs-Direktor Charles in Freiburg.) In solcher Weise werden auch die übrigen Fächer abgewandelt.

„Nach dem gegenwärtigen Schulsystem wird von den Lehrern der Firniß einer halben Universitätsbildung gefordert; sie werden aus den einfachen Verhältnissen des Lebenskreises, in dem sie zu wirken bestimmt sind, herausgerissen, durch die Seminardressur gleichsam zu einer vom Volke abgetrennten Kaste gestempelt, an den Konferenzen mit übertriebenen Vorstellungen von der Erhabenheit ihres Standes über die übrige Menschheit erfüllt. Niemals wird der Staat einem in solchen Vorstellungen aufgewachsenen Lehrerstande eine, seinen bis auf einen gewissen Grad berechtigten Anforderungen gemäße Existenz verschaffen können, ohne die Steuerkräfte der Bürger über Gebühr in Anspruch nehmen und damit auch die Schule selbst in Mißkredit bringen zu müssen. Vereinfacht man dagegen das Volksschulwesen, so werden auch die Anforderungen an den Lehrer geringer, seine Ausbildung ist mit weniger unnützen Kosten verbunden, seine bürgerliche Stellung wird leichter. Das Lehrerseminar, ein höchst kostspieliges Institut, wird überflüssig." (Vereinfachung, Concentration! Wir erinnern uns gar wohl, daß eine solche Sprache auch im bernischen Gr. Rathe geführt wurde.)

„Zum Nutzen und Frommen des Schulwesens überhaupt und des Lehrerstandes insbesondere möchte die Abschaffung der s. g. Lehrerkonferenzen dienen, eines eben so lächerlichen als für den Charakter der Gemeindeschullehrer schädlichen Instituts." Der Berichterstatter kömmt am Ende zu dem Schlusse, „daß das ganze System ein verkehrtes ist und einer Reform auf einfachere und vernünftigere Grundlagen bedürfe. Verkürzung der Schulzeit, Vereinfachung des Lehrplans, Aufhebung des Lehrerseminars, Abschaffung der Lehrerkonferenzen, Wahl der Lehrer durch die Gemeinden, sind einige in dem Obigen angedeutete Postulate, welche bei einer sachgemäßen Reform in Betrachtung fallen müßten."

Wir fragen: Kann man seinen Haß gegen die Volksbildung unverblümter kund geben?

Mittheilungen.

Biel. Noth und Mangel stumpfen ab und drücken das geistige Leben darnieder. Dennoch gibt es Lehrer, die sich selbst um den Preis herber Entbehrungen die Mittel zu geistiger Auffrischung zu verschaffen suchen. Man lese nachfolgende Zeilen:

„Herr Redaktor! Ich halte Ihre Schulzeitung für ein Bedürfniß des Lehrers; ich aber muß auf diese Befriedigung verzichten, wenn Sie mich nicht mit Zuwarten auf die Lesegebühr der Fr. 2 für's erste Semester bis Ende März 1859 begünstigen können. Ich bin wahrlich der ärmste Leser Ihres Blattes, der sich diesen Genuß nur durch Entbehrung manches Bissen Brodes hat verschaffen können. Wenn ich nicht seit 14 Wintern den ungeheuern Schulofen mit grünen, schlechten Reiswellen, zu 20 alten Franken Anschlag, auf meine Kosten hätte heizen müssen, so wäre ich nicht so arm.

Um nachsichtsvolle Entschuldigung bittend, unterzeichnet hochschätzungsvoll N. N."

Von der Aare. (Besoldungsgesetz.) Die Lehrerschaft folgte sicher mit hoher Befriedigung der ersten Berathung des „Gesetzes über die ökonomischen Verhältnisse der Primarschulen" durch den Großen Rath. Dieser meist entscheidende Akt für die Annahme eines Gesetzes soll jedoch Niemanden zum Aufgeben des Kampfes bewegen; der Schlußakt, die zweite Berathung, könnte noch wesentliche Bestimmungen des Gesetzes stürzen; an Gegnern fehlt es nicht, und diese werden die sechsmonatliche Frist zu ihrem Vortheile benutzen; sei daher auch die Lehrerschaft wach! benutze sie ihre Mittel und ermuntere die der Volksschule günstig gesinnten Behörden zum Beharren auf der betretenen Bahn. Die Gegner benutzten schon bei Genehmigung der Redaktion die Abspannung des Rathes und setzten, trotz der Gegenwehr des Erz.-Direktors einige schlimme Punkte durch, wie z. B. daß die Gemeinden statt der Naturalleistungen, eine Geldentschädigung leisten können. Wohnung, Holz und Land hat jeder Lehrer mit Familie nöthig; wo diese, oder eins derselben theuer sind, wird dann häufig der Lehrer mit einer unzulänglichen Geldentschädigung abgefertigt werden, wodurch das Minimum der Besoldung wieder illusorisch wird. Führt ein Lehrer nicht eigene Haushaltung, so wird er im Einverständniß mit der Gemeinde diese Naturalleistungen leicht verwerthen können.

Wie die ökonomische Besserstellung der Volksschule erzielt werden könne, darüber gibt uns Seminardirektor Kettiger in seinem Bericht über Baselland an die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft im Januarheft pro 1859 der Päd. Monatsschrift treffliche Auskunft. Wir empfehlen jenen Aufsatz der Beachtung aller, die sich um diese Angelegenheit interessiren.

Emmenthal. Der einem großen Theil der Leser dieses Blattes bekannte Daniel Blatter hat nach vierjährigem Stillschweigen wieder etwas von sich hören lassen. Nachdem er längere Zeit in einem Collegio in Neufreiburg Lehrer gewesen, hat er vor zwei Jahren in Cantagallo — circa 50 Stunden von Rio de Janeiro — selbst ein solches gegründet. In diesem Collegio — Privatinstitut — erhalten die Zöglinge, meist Kinder von europäischen Handelsleuten oder Plantagebesitzern, außer dem Unterricht in den gewöhnlichen Primarfächern, welche in portugiesischer Sprache gelehrt werden, auch Unterricht in der deutschen, lateinischen, französischen und englischen Sprache und diejenigen, welche es verlangen, auch in der italienischen und im Klavierspiel. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 71, 30 Pensionnaires und 41 Internes. 4 Hülfslehrer unterstützen ihn im Unterricht. Seine Frau, so wie eine eigene und eine gemiethete Sklavin besorgen das Hauswesen.

Wer in Brasilien seinen Kindern auch nur eine leidliche Schulbildung will geben lassen, muß sie in die Collegios schicken. Es bestehen zwar öffentliche Primarschulen; aber dieselben sind entweder in einem erbärmlichen Zustande oder bestehen auch blos

auf den statistischen Tabellen. So sei z. B. der in Contagallo angestellte und vom Staate besoldete Lehrer ohne Schüler und schicke selbst seinen eigenen Sohn in den Primarunterricht des Collegio.

Daniel Blatter berechnet den Reinertrag seiner Anstalt auf monatlich Fr. 650 oder jährlich Fr. 7,800, bemerkt aber dabei, daß das Geld daselbst einen etwa drei Mal geringern Werth habe, wenn man es nicht kapitalisirt und später hieher bringt. Blatter erwartet von einem Schienenwege von Rio de Janeiro über Neufreiburg nach Cantagallo bedeutende Vortheile für den Ort und für sein Institut im Besondern. In wenigen Jahren hofft er ein wohlhabender Mann zu sein.

Freiburg. Gegenwärtig geht's in unserm (Murten-) Bezirke gut. Wir haben einen tüchtigen Schulinspektor, der die Freiheit und das Zutrauen, das ihm Hr. Erz.-Direktor Charles schenkt, bestens zum Nutzen und Gedeihen der Schule verwendet. Ja, er wagt es sogar, diesem gestrengen Herrn zu widersprechen, wenn es gilt, die Lehrerschaft gegen oberherrliche Willkür zu vertheidigen; was er unlängst durch Verweigerung seiner Unterschrift unter einen Abberufungsakt bewies. — Darum, Ehre ihm!

Nachrichten.

Bern. Hr. Pfr. Langhans erklärt ausdrücklich, daß sich die Worte: roh, gemein und niederträchtig, deren er sich in seiner „Erwiderung" in Nro. 52 der N. B. Schulzeitung bedient hat, sich nicht auf die Haltung dieses Blattes in der Seminarfrage beziehen sollen.

— Die Vorsteherschaft der Schulsynode hat in ihrer Sitzung vom 30. Dez. die Berathung des Unterrichtsplans für Sekundarschulen und Progymnasien ꝛc. begonnen. Es wurde unter Anderm beschlossen, die Tit. Erz.-Direktion zu ersuchen, es möchte auch für Erstellung eines Unterrichtsplanes für ein- und zweitheilige Sekundarschulen gesorgt werden, da diese und nicht die dreitheilige, die Normalform unserer Sekundarschulen bilden.

— Wenn im Allgemeinen das Ergebniß der Berathung des Besoldungsgesetzes im Gr. Rathe von der Lehrerschaft mit großer Befriedigung aufgenommen wurde, so erblickt man dagegen mit Grund in der nachträglichen Aufnahme der Bestimmung, es könne von den Gemeinden statt Wohnung, Holz und Land dem Lehrer eine Geldentschädigung von Fr. 50 bis Fr. 150 verabreicht werden, eine bedeutende Schwächung resp. Verschlechterung des regierungsräthlichen Entwurfs. Ebenso erscheint die den Lehrerinnen als Gegenwerth für die Benutzung von Wohnung und Holz auferlegte Verpflichtung zu 200 jährlichen Unterrichtsstunden in der Arbeitsschule als unbillig und übertrieben.

— Der Regierungsrath hat folgende Kommission zur Berathung der Einrichtung der Schnell'schen Stiftung ernannt:

Hr. alt Reg.-R. Blösch, Präsident;
Hr. Pfr. Langhans in Münchenbuchsee;
Hr. alt Reg.-R. Bandelier;
Hr. Pfr. Müller in Bern;
Hr. Kuratlin in der Bächtelen;
Hr. Antenen, Schulinspektor;
Hr. Fröhlich, Direktor;
Hr. Rothenbach, Berichterstatter im Armenwesen.

— **Mittelland.** Hier macht sich der Lehrermangel bereits in dem Maße fühlbar, daß diesen Winter schon mehrere Gemeindebeamte wie Präsidenten ꝛc. provisor. Schuldienst haben übernehmen müssen. Könnte nicht vielleicht eine bekannte emmenthalische Größe, die in der letzten Großrathssitzung das Minimum einer Lehrerbesoldung auf Fr. 350 stellen wollte, sich geneigt finden, auch eine Zeitlang als Schulmeister zu funktioniren und zwar zu obigem herabgesetzten Preise? Das wäre wahrhaft edle Hingebung und Selbstverläugnung!

Den durch die Zeitungen bereits veröffentlichten „Aufruf des eidg. Departements des Innern an die schweizerischen Vereine im In- und Ausland" können wir leider wegen Mangel an Raum nicht, wie gewünscht wird, in extenso in unser Blatt aufnehmen. Doch entnehmen wir demselben folgende Stellen:

„Das unterzeichnete Departement beabsichtigt, eine Vereinsstatistik der Schweiz auszuarbeiten, um dadurch eine Uebersicht zu bieten über all die verschiedenen Kräfte, welche sich verbanden, um gemeinsam auf diese oder jene Weise den Zweck und die Aufgabe des Staates fördern zu helfen. Die schöne Aufgabe der Vereine, welche für ein dem Wohle d. Vaterlandes zu bringendes Opfer weder Zeit noch Mühe scheuen, ist es, was das Departement ermuntert und bestimmt, sich für das bezügliche Material an die betreffenden Vereine selbst zu wenden, indem es glaubt, sie werden es sich zur angenehmen Pflicht machen, auch dasselbe bei dieser ebenso zeitgemäßen, als wichtigen Arbeit zu unterstützen.

Die uns bis jetzt bekannten Vereine können eingetheilt werden in: 1) vaterländische und gemeinnützige Vereine; 2) Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Vereine; 3) Vereine zu religiösen Zwecken; 4) Vereine zur Förderung wissenschaftlicher Thätigkeit; 5) Vereine zur Förderung wirthschaftl. Thätigkeit; 6) Vereine zur Veredlung geselligen Vergnügens (Gesangvereine, Musikvereine, Vereine für schöne Künste); 7) Vereine zur Ausbildung des Körpers und der physischen Kräfte (Gymnastik); 8) gegenseitige Versicherungsanstalten; 9) Sparsamkeitsvereine; 10) Leihanstalten.

Das Departement glaubt, daß diese 10 Klassen alle Vereine umfassen, obschon ihm wohl bekannt ist, daß bei vielen derselben schwer fällt zu entscheiden, in welche Abtheilung sie einzureihen sind. Auf den letztern Punkt möchte es die Tit. Vereine besonders aufmerksam machen und dieselben ersuchen, sich in ihren Antworten die oben angedeutete Klasseneintheilung genau zu merken, indem sie die Tendenz und den Zweck ihres Verbandes weit besser kennen, als wir sie aus den Ausweisen ersehen können.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir auf die speziellen Fragen selbst über: a. Wie heißt der referirende Verein? b. Was ist der Zweck desselben? c. Wann ist er entstanden? d. Wie viele Mitglieder zählt er gegenwärtig? e. Auf welche Weise sammelt er seine finanziellen Mittel? f. Hat er Vermögen, und wenn ja, wie viel? g. Wie viel rührt davon von Geschenken und Vermächtnissen her? h. Wie viel betrugen seit den letzten fünf Jahren die durchschnittlichen Einnahmen? i. Wie viel betrugen seit den letzten fünf Jahren die durchschnittlichen Ausgaben? k. Was für ein Wirken entfaltete er während dieser Zeit? l. Was ist außer diesem noch für den Verein Wesentliches beizufügen?

Zudem laden wir ein, uns nebst diesen speziellen Antworten auch die Statuten, die jährlichen Rechenschaftsberichte und eine gedrängte Geschichte der Wirksamkeit des Vereins seit seiner Entstehung beizulegen, und ersuchen die inländischen, so wie auch die näher gelegenen ausländischen Vereine, uns das genannte Material bis längstens Ende März zukommen zu lassen."

Schulausschreibungen.

Aegerten, gem. Sch., Kdz. 80, Bsd. Fr. 400, Pfg. 11. Jan.
Worben, U. Sch., Kdz. 70, Bsd. Fr. 200, Pfg. 16. Jan.
Rüthi, K. Thurnen, g. Sch., Kdz. 100, Bsd. Fr. 300, Pfg. 10. J.
Reutigen, M.-Sch., Kdz. 65, Bsd. 163, Pfg. 0. Jan.
Wyler bei Innertkirchen, g. Sch., Kdz. 110, Bsd. Fr. 200, Pfg. 15. Jenner. (Die beiden letzten Stellen konnten bis jetzt wegen Mangel an Bewerbern nicht besetzt werden.

Druckfehler. In Nr. 1, Seite 1, Spalte 2, Zeile 11, lies: Ausschreitungen st. Ausschweifungen.

Von 2 Postablagen sind uns Nummern der N. B. Sch. ohne die Aufschrift „refüsirt" zurückgesandt worden. Wenn sich dergleichen unbesagte Rücksendungen wiederholen, so werden wir gehörigen Orts reklamiren.

Anzeigen der Aenderung von Adressen, sowie anderweitige Reklamationen wolle man gef. a. d. Redaktion adressiren.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.